

Zur politischen Lesbarkeit des Romans "Verleumdet und verbannt. Wenn Gesinnung aus Freunden Feinde macht" von Karl Heinz Auer im Hinblick auf die Migrationsproblematik¹

Das Buch "Verleumdet und verbannt. Wenn Gesinnung aus Freunden Feinde macht" von Karl Heinz Auer² ist politisch als ethisch-dialektischer Roman lesbar, der Migration nicht nur entlang eines Gegensatzes von Humanität und Ordnung verhandelt, sondern als Spannungsfeld zwischen rechts- und verantwortungsethischer Staatlichkeit (Robert) und gesinnungsethisch begründeter Nächstenliebe (Matthias). Diese Zusammenfassung privilegiert keine der beiden Positionen, sie macht aber ihre jeweilige Einseitigkeit sichtbar und entwirft Migration als Prüfstein demokratischer Urteilsfähigkeit.

1. Robert: Rechts- und Verantwortungsethik als staatliche Rationalität

Politisch lesbar ist die Figur Roberts als personifizierte Verantwortungsethik im Sinne Max Webers. In seiner Rolle als Justizminister vertritt er eine rechtsstaatliche Position, die nicht auf moralische Intentionen, sondern auf Folgenverantwortung zielt. Migration wird von ihm nicht emotional, sondern normativ begriffen: Als staatliches Handlungsfeld unterliegt sie klaren Kriterien von Zuständigkeit, Begrenzung und Rückführbarkeit. Der unkontrollierten Zuwanderung in das Sozialsystem erteilt er ebenso eine klare Absage, wie er den Verlust des Bleiberechts jener betont, die strafrechtlich verurteilt worden sind oder denen nach rechtsstaatlichen Verfahren kein Asylstatus zuerkannt worden ist.

Roberts „Asylfahrplan“ fungiert dabei als literarische Konkretisierung verantwortungsethischen Handelns. Er verbindet humanitären Schutz mit rechtlicher Temporalität und insistiert darauf, dass staatliche Humanität nur dann dauerhaft wirksam sein kann, wenn sie institutionell begrenzt bleibt. Remigration erscheint folgerichtig nicht als moralischer Ausschluss, sondern als notwendiger Akt der Wiederherstellung normativer Symmetrie.

Politisch artikuliert der Roman durch Robert die These, dass ein Staat, der aus Gesinnung handelt, aber Verantwortung für die Konsequenzen verweigert, letztlich sowohl Humanität als auch Rechtsstaatlichkeit unterminiert.

2. Matthias: Gesinnungsethik und Nächstenliebe als moralischer Imperativ

Matthias hingegen ist als gesinnungsethische Gegenfigur konzipiert. Sein Handeln als Priester und später als Erzbischof folgt nicht primär normativen Ordnungen, sondern dem Prinzip der Nächstenliebe, verstanden als unmittelbare moralische Verpflichtung gegenüber dem leidenden Anderen. Migration wird von ihm weniger als politisches Steuerungsproblem, denn als ethische Zumutung wahrgenommen, die spontane Solidarität erfordert. Sein Engagement für die Flüchtlinge begründet er biblisch und ist

überzeugt, dass Gott die Schreie der Notleidenden hört und die Schuldigen zur Rechenschaft ziehen wird.

Literarisch übernimmt Matthias die Funktion einer moralischen Korrektivinstanz: Er erinnert daran, dass Recht ohne Mitgefühl in Kälte umschlagen kann und dass institutionelle Rationalität das individuelle Leid nicht vollständig erfassen kann. Seine Position verweist auf die Gefahr, dass Migration durch juristische Abstraktion entmenschlicht wird.

Politisch steht Matthias für eine Haltung, die Humanität nicht an Bedingungen knüpft und damit bewusst das Risiko normativer Überforderung in Kauf nimmt.

3. Dialektik statt Synthese

Entscheidend ist, dass der Roman diese beiden Positionen nicht synthetisiert. Weder wird Roberts verantwortungsethische Strenge als endgültige Lösung präsentiert noch Matthias' gesinnungsethische Nächstenliebe als politisch tragfähig idealisiert. Vielmehr legt der Text offen, dass beide Haltungen in Isolation defizitär bleiben:

Verantwortungsethik ohne Empathie droht zur technokratischen Entleerung von Humanität zu führen.

Gesinnungsethik ohne Begrenzung riskiert normative Selbstauflösung staatlicher Ordnung.

Die politische Lesbarkeit des Romans liegt somit in seiner Verweigerung einfacher Antworten. Migration erscheint als Ort, an dem demokratische Gesellschaften gezwungen sind, zwischen konkurrierenden Ethiken zu vermitteln, ohne sie vollständig auflösen zu können.

Auers Roman liest sich politisch als Plädoyer für Urteilskraft statt Gesinnung: Migration verlangt weder moralische Reinheit noch bloße Regelanwendung, sondern die permanente In-Beziehung-Setzung von Recht und Mitmenschlichkeit. "Verleumdet und verbannt" stellt diese Aufgabe nicht als einfach lösbares Problem dar, sondern als konstitutive Spannung moderner Demokratien.

¹ Text erstellt auf der Basis von ChatGPT (04.02.2026). Kontrolliert, korrigiert und endredigiert durch den Autor.

² Karl Heinz Auer, *Verleumdet und verbannt. Wenn Gesinnung aus Freunden Feinde macht*. VOIMA-Verlag 2025, 605 Seiten, EUR 28,90. ISBN 978-3-907442-55-5.